

# montalbâne

Presseartikel 2007

Mitteldeutsche Zeitung, 24.Juni 2007

## Hohe Tonleitern zur Himmelspforte

von Andreas Hillger

Das Festival «montalbane» entdeckt Musiktheater

Freyburg/MZ. Die Exklusivität eines Festivals bemisst sich nicht unbedingt an seinem Etat, ein exotisches Erlebnis lässt sich auch unmittelbar vor der Haustür finden. Das kostbare Kleinod "montalbane" beispielsweise, das durch das Etikett eines "Mittelalter-Festivals" in unzulässige Nähe zu diversen Marktspektakeln gerückt würde, behauptet sich im Unstrut-Städtchen Freyburg bereits seit mehr als anderthalb Jahrzehnten als Gipfeltreffen für eine kleine, feine Schar von musikalischen Spezialisten - und als Pilgerstätte für eine wachsende Schar begeisterter Zuhörer.

Rosen und Säulen

Exklusiv und exotisch sind diese Internationalen Tage der mittelalterlichen Musik deshalb, weil sie landläufige Hörgewohnheiten mit unvertrauten, oft heilsamen Klangwelten konfrontieren. Kostbar aber werden sie durch die Liebe zum Detail, mit der die Gastgeber alljährlich ihr Publikum locken. So war es zwar kein Wunder, dass in diesem Jahr die Heilige Elisabeth von Thüringen einen exponierten Platz im Programm beanspruchen durfte. Doch wer deshalb auf eine ausschließlich mit Brot und Rosen geschmückte Kirche eingestellt war, sah sich am vergangenen Wochenende angenehm enttäuscht.

Zwar lagen Blüten auf Postamenten und im Weihwasserbecken der Freyburger Marienkirche, die eigentliche Dekoration aber war dem Elisabeth-Teppich aus dem Halberstädter Domschatz entlehnt, der noch bis zum November auf der benachbarten Neuenburg gezeigt wird. Blaue und rote Ornament-Bänder umrankten die Säulen - und setzten den andächtigen Gast buchstäblich ins Bild der Legende.

Dass man mit dem Werk einer anderen Heiligen - der Benediktiner-Äbtissin Hildegard von Bingen - eröffnete, sorgte dann für eines der bei "montalbane" garantierten Aha-Erlebnisse. Denn das Mysterienspiel "Ordo Virtutum" ist in der Inszenierung des Ensembles Scivias durchaus geeignet, die gewohnte Zeitrechnung des abendländischen Musiktheaters zu erschüttern. Zwar kennt man den liturgischen Anlass des Werks so wenig wie sein Entstehungsdatum. Als Streit des Teufels und der Tugenden um die Seele aber ist es ein unstrittig dramatischer Entwurf.

Wenn Gisliind G. Strunz ihre Fassung mit dem biomechanischen Theater-Konzept von Wsewolod Meyerhold (1874-1940) kurzschließt, wirkt das als Hinweis auf die Mittelalter-Affinität der Klassischen Moderne konsequent - man denke nur an das Selbstverständnis des Bauhauses als Dombauhütte! Sie riskiert damit zugleich freilich eine doppelte Distanzierung, die das Verständnis des Bühnengeschehens eher erschwert.

Tugend gegen Teufel

Was dort auf hohen Leitern und mit wehenden Kleidern gezeigt und musiziert wird, teilt sich dann aber in erster Linie emotional mit: Das Sextett der Tugenden, die ihre verschlungenen Vokallinien auch optisch ausschreiten. Der Teufel, dem das Instrument der Singstimme verwehrt bleibt. Und die Seele, deren Indisposition ihre Gefährdung und Fragilität eher noch betont. Verstärkt wird die sakrale Aura, die selbst Gerüstverstreben wie ein Andreaskreuz wirken lässt, durch innige Intermezzi und subtil akzentuierte Begleitung von Susanne Ansorg (Fidel) und Norbert Rodenkirchen (Flöte und Harfe).

Und am Ende steht nicht nur der erneute Beweis, dass religiöse und erotische Ekstase bei Hildegard oder Elisabeth kaum trennbar waren. Man nimmt auch Demut vor dem Mittelalter in die Gegenwart mit - die man ausgerechnet von der gleichnamigen Tugend gelernt hat.

Deutschlandfunk, 25.Juni 2007

## Der heiligen Frauen Klang

von Claus Fischer

Internationale Tage mittelalterlicher Musik in Freyburg an der Unstrut

Am Mittelalter schätzen die Musikwissenschaftler gerade die Rauheit des Klangs der Original-Instrumente, die Innigkeit der uralten Responsorien. Beim Festival "montalbane", den Internationalen Tagen mittelalterlicher Musik im sachsen-anhaltinischen Freyburg an der Unstrut, wurde in diesem Jahr an Hildegard von Bingen und die heilige Elisabeth erinnert.

"Ein fröhliches und schönes Lied werde ich singen von der heiligen Elisabeth, die die Vögel in ihren Liedern feierten, als sie starb."

Wie klingt die heilige Elisabeth? Eine merkwürdige Frage, hat doch die ungarische Prinzessin und Ehefrau des Thüringer Landgrafen Ludwig keine Musik geschrieben. Aber die guten Taten, die sie vor allem in der letzten Phase ihres nur 24 Jahre währenden Lebens vollbracht hat, das Engagement für die Armen und Kranken, rief bereits wenige Jahre nach ihrem Tod die Dichter und Musiker des Mittelalters auf den Plan. Zum Beispiel Peter von Cambrai, der in einem gregorianischen Responsorium auf die Erzählung einer Zofe Elisabeths Bezug nimmt, sie habe Vogelstimmen aus dem Munde der Toten vernommen.

In einem deutschen Messbuch der Benediktiner vom Ende des 13. Jahrhunderts findet sich der folgende Gesang, der höchstwahrscheinlich aus Anlass der Heiligsprechung Elisabeths im Jahr 1236 in Marburg komponiert wurde.

"O Leuchte der Kirche, von der Ströme von Öl sich ergießen, du Heilmittel der Gnade und Speise des Glaubens! Schutz gewähre den Ängstlichen, Wärme den weniger Glühenden, sei den Trägen Antrieb."

Es war ein spannendes Experiment, die Lebensgeschichte der Heiligen Elisabeth durch die Zusammenstellung und Aufführung möglichst zeitnaher musikalischer Quellen zu präsentieren, quasi im Spiegel der unmittelbar Nachgeborenen. Mit dem Instrumentalensemble Ioculatores und dem Männersextett amarcord aus Leipzig, sowie dem Ensemble Ars Choralis Coeln haben drei Spitzengruppen der deutschen Alte-Musik-Szene die Aufgabe glänzend bestanden. Sowohl Dramaturgie als auch Interpretation unterstrichen einmal mehr den hohen Anspruch des Festivals montalbane in Freyburg an der Unstrut, das sich in den letzten 15 Jahren von einer improvisierten Veranstaltung weniger Enthusiasten zum wichtigsten Ort für die Aufführung mittelalterlicher Musik in Deutschland entwickelt hat. In Verbindung mit den authentischen Spielorten, etwa der romanischen Doppelkapelle auf der Neuenburg oberhalb der Stadt, in der die heilige Elisabeth nachweislich in den Jahren 1224 und 1225 ihre täglichen Gebete verrichtet hat, wurden die Konzerte zu einem einmaligen Erlebnis.

Bereits etwa 25 Jahre vor der Geburt Elisabeths von Thüringen starb eine andere Heilige, die Nonne und Mystikerin Hildegard von Bingen. Von ihr sind eine ganze Reihe eigener Kompositionen für ihr Kloster auf dem Disibodenberg im Rheingau überliefert, Gesänge, die sich beträchtlich unterscheiden von allem anderen, was in der Zeit entstanden ist. Hildegard hält sich nicht an die damals gebräuchlichen Kirchentönen, und sie verlangt von den Sängerinnen einen Tonumfang von bis zu drei Oktaven. Dieser Aufgabe nahmen sich die Sängerinnen des Berliner Scivias-Ensembles an, mit einer halbszenischen Aufführung von Hildegards Mysterienspiel "Ordo virtutum". Im Mittelpunkt steht die gläubige Seele, wie sie vom Satan versucht wird und der Versuchung schließlich

erfolgreich widersteht, um dann in den Kreis der himmlischen Tugenden aufgenommen zu werden.

"Wir Tugendkräfte sind in Gott und bleiben auch in Gott. Im Dienste stehen wir des Königs aller Könige und scheiden zwischen gut und böse."

Die Inszenierung von "Ordo virtutum" durch Regisseurin Gislinde Gunhild Strunz war nicht historisch ausgerichtet, sondern orientierte sich an der Technik der so genannten Biomechanik, einer avantgardistischen Theaterauffassung der 20er Jahre. Vor einer weißen Wand kletterten die Protagonistinnen auf Leitern auf und ab, um die Bewegungsabläufe in der Musik deutlich zu machen. Es ist prinzipiell anzufragen, ob Hildegards visionäre Gesänge eine derartige Visualisierung wirklich nötig haben, nicht nur, weil die Sopranistin Rebecca Bain als gläubige Seele schwer indisponiert war und die Bewegungen für sie eine zusätzliche Belastung darstellten. Dennoch, die Aufführung, für deren musikalische Einrichtung der Kölner Flötist und Mittelaltermusikexperte Norbert Rodenkirchen verantwortlich zeichnete, war ein interessantes Erlebnis und bildete eine sinnvolle Ergänzung zu den Konzerten, die die heilige Elisabeth zum Thema hatten.